

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 3 (1781)
Heft: 52

Artikel: Das abergläubige Kalenderfragen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-544133>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das abergläubige Kalenderfragen.

Der Aberglaube ist zwar in unsern aufgeklärten Zeiten nicht mehr so herrschend und ausgebreitet als vormals; aber doch noch nicht so völlig ausgerottet, als er es verdienet. Denn er behauptet seine Herrschaft nicht nur noch in dem verfinsterten Heidenthume, sondern auch sogar noch bei einem großen Theil der erleuchteten Christenheit. Auch hier, zumal unter dem gemeinen Haufen, finden sich noch viele, die ihm, so sehr ihm auch die gesunde Vernunft widerspricht, dem ungeachtet noch ergeben sind. Man müßte ein Fremdling unter dem christlichen Pöbel seyn, wenn man noch Beweise davon fordern wollte. Ist es nicht z. E. eine offenbare Probe des noch herrschenden Aberglaubens unter dem gemeinen Volk, daß es den Kalender zum Grunde seines Glaubens und seiner Handlungen macht? Dieses Buch ist sein Orakel, das man bei allen Unternehmungen um Rath fraget. Sein Ausspruch ist die Regel, nach welcher der Aberglaube säet, pflanzet, purgiret, Ader läßt, Arznei nimmt, Haare abschneidet u. s. w. Er fürchtet sich, schreibt der berühmte Arzt Tissot, Arzneien zu nehmen, so lange die Hundstage währen. Wenn diese Furcht sich auf die außerordentliche Hitze gründete, so wäre sie der Nachsicht würdig; allein es geschieht aus einem astrologischen Vorurtheil, welches heutzutage um so viel lächerlicher ist, da die wahren Hundstage 36 Tage von denen, welche diesen Namen tragen, entfernt sind, und es ist betrübt, daß in einem so erleuchteten Weltalter die Unwissenheit des gemeinen Volks in dieser Absicht noch so groß ist, daß es sich einbilden kann, die Wirkung der Mittel hange von dem Zeichen, in welchem sich die Sonne befindet, oder von den Quartieren des Mondes ab. Indes-

sen

sen ist dies Vorurtheil so tief eingewurzelt, daß man auf dem Lande nur gar zu oft Leute sterben sieht, welche auf das Zeichen, oder ein günstiges Quartier warten, einem Mittel die Kräfte zu geben, welches 5 oder 6 andere Tage früher nothwendig wäre. Oder man braucht dies Mittel, für welches der Tag gut, und nicht das Mittel, welches für die Krankheit gut war. Auf diese Weise entscheidet ein unwissender Kalendermacher über das Leben der Menschen, und schneidet ungestraft den Lebensfaden ab. Diese Thorheit rüget auch der königl. großbritann. und kuhfürstl. hannöver. Leibarzt Zimmermann:

Ein abergläubiger Mensch, sagt er, unternimmt nichts, ohne vorher den Kalender um Rath zu fragen. Hat er einen Seitenstich, so stürzt er sich lieber in die Gefahr des Todes, als daß er sich an einem Tage die Ader öffnen ließ, an welchem den Sternenpossen zu Folge nicht gut Aderlassen ist. Er glaubt, alles steige aufwärts, wenn der Mond im Aufnehmen ist. Darum schluckt er in dieser Zeit keine Purganz, aus Furcht, sie werde ein Brechmittel. Er glaubt, alles werde voll, wenn der Mond voll ist. Darum trinkt er in dieser Zeit bei der äußersten Mattigkeit keinen Wein. Er glaubt, alles eile unterwärts, wenn der Mond abnimmt. Darum hofft er, jedes Mittel und jede Speise werde ihn in dieser Zeit purgiren. Er mag so krank seyn als er immer will, so nimmt er kein Mittel, von was für Art es immer sey, wenn der Mond im Stier ist, aus Furcht, dieses widerkäuende Thier zöge seine Mittel aus dem Magen in den Mund. Er hält kein Kraut für gut, wenn es nicht in einer gewissen Stunde gepflücket worden, und keine Wurzel hält er für gut, wenn sie nicht am Charfreitage ausgegraben worden.

Er



Er schluckt, wenn alle Zeichen gut sind, eine ungerade Zahl von Willen, aber niemals eine gerade.

So wie der dumme Aberglaube dem Monde und den Sternbildern einen Einfluß auf den menschlichen Körper und dessen Gesundheit zuschreibt, glaubt er auch, daß der Mond auf das Pflanzenreich wirke. Er richtet sich also bei dem Säen und Pflanzen sehr genau nach den Veränderungen dieses Nachtlichts. Nach seiner thörichten Einbildung hanget, wenn das Gesäete oder Gepflanzte wohl gerathen soll, sehr viel davon ab, daß es entweder im Vollmonde oder im ersten oder im letzten Viertel gesäet oder gepflanzt werde. Er leugnet also wider alle Vernunft und Erfahrung, daß die Ursache der Fruchtbarkeit und des Gedeihens der Pflanzen auf der Güte des Samens oder der Pflanze, die man wachsend machen will, und auf der gehörigen Art des Erdreichs und dessen Zubereitung beruhe. Kälte und Wärme der Luft, Regen, Schnee, Sonnenschein u. s. w. sind zwar auch zufällige Ursachen der Fruchtbarkeit und des Wachstums; sie sind aber nicht von dem Monde oder Aspekten herzuleiten. Wenn alles übrige gleich ist; so erhält man eben so gute Gewächse, man pflanze sie im ersten oder letzten Viertel. Reichardt und andere berühmte und erfahrene Haushaltungsverständige haben den Ungrund von dem Einflusse des Mondes durch eine lange Erfahrung bewiesen. Sie haben im ersten und letzten Viertel Wurzeln anpflanzen lassen, und sie sind ihnen unter allen Aspekten wohl gerathen. Möchte doch also der einfältige und betrogene Mensch einmal anfangen, Grundsätze eines von seinen Voraltern geerbten und ganz ungegründeten Aberglaubens zu entsagen, und den von Vernunft und unläugbaren Erfahrungen unterstützten Rath der Klügern und insichtsvollen

einsichtsvollen Männer mehr Beifall geben, als jenen. Wie viel besser würde es alsdann um seine Ruhe, um seine Gesundheit, um seine Pflicht, und folglich auch um sein Gewissen stehen!

Bewährte Kalender Bauern Regel.

Sanct Paulus klar, bringt gutes Jahr;
 So er bringt Wind, kommt Krieg geschwind.
 Auf Nebel stark, füllt Pest den Sarg;
 Nach Schnee und Regen, kommt wenig Seegen.

Oder besser:

Wenn Sanct Paul hell und klar ist,
 So scheint die Sonn zur selben Frist.
 Wenn aber dicke Nebel seyn,
 So sieht man nichts vom Sonnenschein.
 Setzt es viel und starke Wind,
 So hilf dem bösen Dach geschwind.
 Fällt Regen und Schnee auf die Erden,
 So lauf, oder du wirst naß werden.

Mittel für die von Natur entstehende Beulen der Kühe und Ochsen.

Wenn eine Kuh oder ein Ochs von Natur eine Beule bekommt, so macht die Dicke der Haut, und die kalte Leibesbeschaffenheit des Thieres, daß sie langsam reif wird, und sie heilet hernachmals eben so langsam und schwer.